

LE DOSSIER DE PRESSE
DES "FAUX-MONNAYEURS"

(SUITE)

HENRI MARTINEAU

(*Le Divan*, n° 118, avril 1926, p. 189)

(*Petite note dans les "chroniques" de la revue, signée des initiales du directeur du Divan, le grand stendhalien Henri Martineau.*)

Gide veut appeler ce livre son premier roman. Autant que la plupart de ses œuvres précédentes, il échappe à toute classification. Un esprit délié et toujours en éveil nous conduit avec une rare dextérité dans le dédale de dix récits tantôt parallèles et tantôt enchevêtrés. De grands exposés théoriques à chaque pas nous retiennent. Les plus fines réflexions sur l'art du roman sollicitent notre curiosité. Mais sur ce point comme sur bien d'autres — signalons au hasard la psychologie des vieillards ou les méthodes d'éducation propres aux enfants nerveux — nous n'entendons que les plus exceptionnels propos, la fleur la moins ordinaire de chaque sujet. Le meilleur évidemment, c'est la peinture — il faudrait presque dire la charge, acerbe, où s'entend un rire grinçant et parfois tremble une larme de pitié —, la peinture de certains milieux protestants, comme cette incroyable galerie que représente à nos yeux la famille Azaïs et sa pension, que vient désoler un atroce suicide d'enfant. Épisode qui n'a pu être créé que par une imagination démoniaque. Nous n'insistons pas sur le penchant homosexuel de M. Gide : son vice se donne enfin hardiment carrière. Nous lui devons quelques scènes plus bouffonnes encore que révoltantes. Tel quel ce gros livre se lit sans ennui : il est l'œuvre d'une scouple intelligence fatiguée, d'un talent fourvoyé, d'un cœur malade. Il nous apprend beaucoup.

KLAUS MANN

(*Neue Freie Press*, 10 février 1929)

(Ce "Literaturblatt" est vraisemblablement le premier article qu'ait consacré à Gide le fils de Thomas Mann, qui devait publier en 1943, à New York et en anglais, son livre *André Gide and the Crisis of Modern Thought*. Signalons que dans le recueil composé par Martin Gregor-Dellin, *Prüfungen* (Munich : Nymphenburger Verlagshandlung, 1968, 381 pp.), on peut lire, pp. 102-36, quatre articles de Klaus Mann sur Gide : "André Gides Tagebücher", "Der Streit um André Gide", "André Gides Journal 1889-1939" et "Dank an André Gide".)

DER IDEENROMAN.

DIE FALSCHMÜNZER. Roman von André Gide. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin.

Die folgenden Ausführungen eines Wortführers der jungen Generation über André Gide, den großen psychologischen Romancier, werden besonderem Interesse begegnen.

André Gide stellt die Behauptung auf : "Von allen literarischen Gattungen bietet der Roman die freieste, am wenigsten durch die Regeln eingeengte Form." Er hat seine These mit den "Falschmünzern" bewiesen.

Der Handlungsroman ist durch das Kind überflüssig geworden. Ein sensationeller Kriminalfall ist viel amüsanter auf der Leinwand als im Buche darzustellen. Die Sendung des Romans ist nicht mehr, aufregende Geschichten zu erzählen, oder solche, die lustig sind. Es gibt, scheint mir, für den Erzähler von heute zwei Möglichkeiten : sachlichste soziale Reportage mit ethisch erzieherischer Endabsicht, herkommend von Zola (Fall der Amerikaner und modernen Russen) — oder, was André Gide den "Ideenroman" nennt.

Ich halte Gide seit meiner ersten Begegnung mit seinem Werk für den reichsten und faszinierendsten Geist der europäischen Literatur unseres Jahrhunderts. Die beiden charakteristischsten Merkmale seiner Persönlichkeit sind : die Unendlichkeit der Seele und die unerbittliche, bekenntnissüchtige Ehrlichkeit gegen sich selbst.

Gesinnungstarke verachten solche, die sich nicht festgelegt haben. Aber der Unterschied ist groß, zwischen einem lauen Unentschiedenbleiben gegenüber den Problemen und der glühenden Unersättlichkeit, mit der sich Gide den Problemen nähert. "Von nichts lässt er sich fesseln, aber nichts ist fesselnder als sein Auswiechen...", das ist eine der Formeln, auf die er sein

Wesen zu bringen versucht. Oder, noch präziser und tiefer : "Er nimmt die Form dessen an, was er liebt. *Und um ihn zu verstehen, muß man ihn lieben.*" Hier sehe ich das Geheimnis seines Nichtalters. Dieser, den Jahren nach nicht mehr junge, bleibt innerlich elastisch, wie kein Zwanzigjähriger. Leidenschaftlich reagiert sein Geist, er verwandelt sich proteushaft. "Nichts kann von mir verschiedener sein, als ich selbst..." Die Ueber-raschungen, die er uns bereitet, verblühen ihn, wie sie uns entzücken.

Er ist der immer Aufbruchbereite. "Welch schönes Wort : Abenteuer ! Zukunft ! Was auf mich zukommt !" Er ist leidenschaftlich in jeder neuen Verwandlung. "Nie", sagt er, "fühle ich mich intensiver leben, als wenn ich mir selbst entschlüpfe, um irgend jemand zu werden."

Geistige Unrast kann zur Zersplitterung führen, das ist die Gefahr unserer Dogmenfeindschaft. Unruhe verliert sich ins Grenzenlose, wenn sie sich nicht, auf jeder Station wieder, "durch Liebe bindet" (um eine Formel Stephan Georges zu gebrauchen). Gides Seine ist von solch *liebender Unrast* ; schillernd, doch streng ; schweifend, doch an ihre geheimen und eigenen Gesetze gebunden.

Den wir um seiner Grenzenlosigkeit willen lieben verehren wir um seiner unerbittlichen Ehrlichkeit willen. Seine protestantisch harte Autobiographie "Si le grain ne meurt" gab uns den erschütterndsten Beweis dieses Bekenntnisdranges. Er verheimlicht uns auch in den "Falschmünzern" nichts. Die Blicke, die er uns in seine Werkstatt tun läßt, sind nicht von koketter und trickhafter Art, wie wir es etwa bei älteren Erzählern finden. Hier wird mit offenen Karten gespielt. Wir erleben die Sorgen mit, die sich der Autor um seine Figuren macht : Wie wird sich dieser entwickeln, wie jener ? Er teilt uns noch, was ihn am tiefsten quält, mit : die Zweifel an der eigenen Leistung. "Ein guter Roman schreibt sich viel naiver als auf solche Manier", sagt sich Edouard, André Gides Doppelgänger, über den Falschmünzerroman, den er plant, und der wiederum ein Doppelgänger des wirklichen Falschmünzerromans ist Um Form und Wirkungsmöglichkeit seines Werkes sorgt Edouard sich sehr (denn es ist ja *neu*, was er plant). Dieses Ineinanderverschachteln der beiden Romane — dessen, der existiert, und dessen, der geschrieben werden soll — ist also nicht romantische Spielerei, sondern Vorwand, um die Bedenken und Erwägungen des Autors anzubringen — Vorwand also zur Beichte. Nun erfahren wir, was Absicht und Ziel der neuen Kunstform ist : "Was ich machen möchte, verstehen Sie, wäre so etwas wie die *Kunst der Fuge* ! Ich sehe nicht ein, warum, was in der Musik Möglich gewesen ist, in der

Literatur nicht auch möglich sein sollte."

Er beweist uns, dasz es möglich ist. Wir haben in den "Falschmünzern" den *fugenhaften Ideenroman* — und wir merken, dasz es die Kunstform ist, auf die wir mit so groszer Ungeduld gewartet haben (ohne damit der pädagogischen Wichtigkeit des sozial-ethischen Reportageromans naheireten zu wollen).

Sich in das komplizierte und anmutig strenge Gewebe dieser geistigen und menschlichen Beziehungen und Verwicklungen zu vertiefen, bedeutet erregendste Unterhaltung. Wie musikalisch alles ineinandergreift! Leidenschaften und Philosophien, erotische Anziehungen, Feindschaften, vielfältige Schicksale fügen sich sinnvoll zur Figur. In einer strenggeführten Diskussion lösen die Meinungen und Weltanschauungen der einzelnen einander ab. Die Tragödien ganzer Familien werden dargestellt (die Abenteuer der Söhne, das Martyrium der Mütter) — und mit den Tragödien wieder anderer Familien verquickt.

Auf die es ankommt, sind die jungen Menschen. Der Roman ist um zwei Knaben herum geschrieben: Olivier und Bernard. Sie sind das Zentrum, um das herum die Kreise all der anderen Schicksale sich bewegen. Olivier ist der Weichere, um den sich zwei Männer — Edouard und Passavant — pädagogisch bemühen: Bernard der Selbständigere, der aufbricht, um das Leben allein zu erobern. Der Höhepunkt der Handlung ist ein doppelter: Wie Olivier und Edouard nach langem schweren Umweg zueinander kommen und wie Bernard mit dem Engel kämpft!

Entscheidungstunde im Leben der beiden: Olivier erfährt sie durch die Begegnung mit einem anderen Menschen, Bernard durch die Begegnung mit sich selbst. Beide befanden sich in höchster Gefahr. Olivier hatte sich an den frügerischscharmanten Passavant verloren, Bernard wusste keinen Halt mehr, denn er hatte sich zu freigemacht. "Ich wollte ja", versteht er nachter, "weder gesetzlos bleiben noch mein Gesetz von irgendwelcher anderen Seite empfangen." Da trifft ihn sein Engel. Er kämpft mit ihm, erst *dieser* Kampf macht ihn reif. Inzwischen erkennt Olivier, der Hilfsbedürftige, die Liebe Edouards.

Hineinverwoben ist das Schicksal ihrer Brüder und der Frauen, die diese Brüder lieben. Und das der Väter und Schwestern dieser liebenden Frauen und das der glänzenden Damen, mit denen die Brüder sie betrogen haben. Und dann die Abenteuer der jüngeren Brüder und ihrer Freunde. Und die Tragödie eines alten Mannes, der früher Edouards Lehrer war. Sein Pessimismus klingt vielleicht am tiefsten im Stimmengewirr. Nichts kann rührender sein als

seine unerfüllbare Musikantensehnsucht nach der "Auflösung des Akkords" (von der er weisz, dasz er sie doch im Tode erst erfahren darf). Dieser alte La Pérouse ist es, der das unergründlich traurige Wort findet : "Nun ist es desto grauenvoller, dasz die Liebe nicht das Glück, sondern das Martyrium des anderen im Gefolge haben soll. Gottes Liebe zu den Menschen ist vermutlich von ähnlicher Art."

Hineinverwoben ist die schmerzsvolle Verlassenheit von Oliviers Mutter (die sich die Söhne entgleiten fühlt und den Mann nicht mehr liebt). Das Schicksal des kleinen Boris, des alten La Pérouse Enkelsohn, den sensationslüsterne Knaben töten. Der verlogene und fromme Pastor Vedel, Vorstand des Knabenpensionats, in dem Boris stirbt und Bernard Hilfslehrer war, Vater des Mädchens, das Oliviers älterer Bruder verliesz und das nachher von Bernard, vor dessen Begegnung mit dem Engel, so leidenschaftlich geliebt wird. ("Heil dem Geist, der uns verbinden mag, denn wir leben wahrhaft in Figuren !" — sagt Rainer Maria Rilke.) Zu allem Ueberflusz ist Edouard der Halbbruder von Oliviers Mutter. Hineinverwoben ist eine tolle, kolportagehafte Verbrechergeschichte. Und die Ansichten und vorläufig extremen Lebensauffassungen so vieler junger Leute. Die "Anti-Sinniten" kommen zur Welt, eine Art dadaistischer Anarchisten, die alles kurz und klein schlagen wollen und gegen die "lyrische Inflation" wettern. Und die "Vaterländischen", die von der guten, alten Zeit und den Werten einer feudalen Vergangenheit schwärmen. Von dem fingierten Falschmünzerroman heiszt es, er müszte schlieszen : "Könnte fortgesetzt werden." Der wirkliche schlieszt : "Neugierig bin ich auf die Bekanntschaft mit dem kleinen Caloub" (das ist Bernards jüngerer Bruder). Neue Weiten tuen sich auf, neue psychologische Komplikationen können sich ergeben. Das Buch schliszte mit einem grenzenlos neugierigen Blick ins Un gewisse.

Hineinverwoben sind Weisheit, Liebe und Erfahrung des Dichters, dessen Geist all diese Schicksale ordnete.

Nichts kann geheimnisvoller sein, als seine Kenntnis der jungen Seele. Wir müssen uns von einem über Fünfzigjährigen den Typ "junger Mann" zeigen lassen, der wir selbst sind (oder sein möchten). Welche Beschämung für uns, die wir uns so selbstgefällig "jüngste Generation" nennen. Wer sich nicht in Olivier wiedererkennt, findet sich in Bernard (oder in beiden auf einmal). *Das sind wir* — ich habe se schon nach den "Caves du Vatican" gewuszt auch dieser Lafcadio ist unser Spiegelbild gewesen. Nur dasz die Jünglinge Gides instinktiv sicherer find, wo wir oft noch tasten. Wir wissen, dasz eine alte Moral nicht

mehr gilt, aber wir haben noch keine neue. Lafcadio, Bernard, Olivier sind sich einer *neuen Sittlichkeit* bewusst, die sie zwar manchmal, im herkömmlichen Sinn, verbrecherisch werden lässt. Sie haben eine amoralische Vornehmheit, einen skrupellosen, eleganten Anstand. (Das klingt nun so renaissancehaft ; aber schliesslich hat es ja was davon.) Dasz sie ausserdem mit Engeln sprechen können, macht sie uns noch inniger verwandt. ("Wer nicht an Engel glaubt, ist von einer hoffnungslosen Begrenztheit.") Und sie haben natürlich jene törichte Ueberschätzung des Intellekts aufgegeben. ("Alles, was nur der Intelligenz seine Entstehung verdankt, ist unwahr", fahen sie ein.)

Dasz sie trotzdem *Verantwortungsgefühl* haben, lässt sie vollends unsere Brüder sein. Ich glaube, diese Mischung aus Abenteuerlust und leidenschaftlichem Pflichtbewusstsein war früher gar nicht so häufig.

Die folgende Generation zu *kennen*, nicht nur sie mit Ironie zu schildern — ist eine Leistung, die ich sehr bewundere. Was es auszusprechen gilt, ist, dasz die Jugend jene erkennende Liebe erwidert, die Gide ihr schenkt. Unsere jüngeren Brüder, unsere Söhne — wenn wir uns die überhaupt vorstellen dürfen — werden sich noch in seinen Knabengestalten wiedererkennen.

Eine der schönsten und kühnsten Stellen des Romans "Die Falschmünzer" lautet :

"Sollte uns ein aus Sympathie geborner Scharffinn untersagt sein, mittels dessen wir der Zeit vorausseilen könnten ? Welche Probleme werden die kommende Generation beunruhigen ? Für diese Kommenden will ich schreiben. Einer noch unbestimmten Neugier Nahrung liefern, einer Sehnsucht antworten, die noch nicht eingegliedert ist, so dasz, wer heute noch ein Kind ist, morgen erstaunt sein wird, mich auf seinem Wege zu finden."